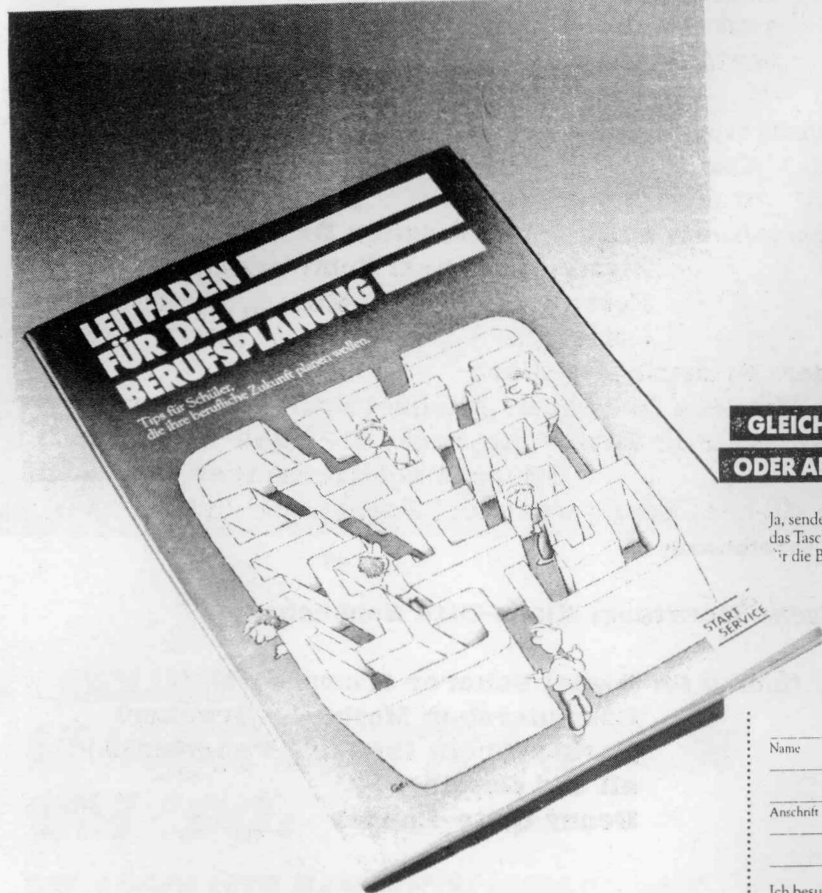


DER LEITFADEN FÜR DIE BERUFSPLANUNG

FÜR SCHÜLER, DIE IHRE
BERUFLICHE ZUKUNFT PLANEN WOLLEN



**GLEICH ABHOLEN
ODER ANFORDERN**

Ja, senden Sie mir kostenlos
das Taschenbuch »Leitfaden
für die Berufsplanung«.

Name _____

Anschrift _____

Ich besuche voraussichtlich
noch bis _____
die Schule.

Geburtsdatum _____



Sparkasse



DER TINTENKLECKS



Verehrte Leser,

Ganz wider Erwarten halten Sie noch vor Ende des Schuljahres einen neuen, heißgeliebten *Tintenklecks* in Händen. Ein weiteres Mal rang sich die Redaktion dazu durch, Ihnen Freude zu machen und sich selbst Scherereien und Mühe, noch dazu in neuer Personalzusammenstellung (s.S.3). Doch in Erwartung der Großen Ferien stand man auch dieses durch und geht jetzt um so befreiter in den schulfreien Sommer. Daß eben dieser auch für Sie, liebe Leser, schön und erholsam wird (mit dem TK als Ferienlektüre!!!), wünscht Ihnen die Redaktion von ganzem Herzen.

Im Namen derselben,

Kristina Dreisbach.

Inhalt

Kuck mal wer da schreibt!	3
Timing - Originals - News - Ein Besuch bei Radio-7-T.O.N.	4
Leserbriefe pro und contra Schulsamstag	6
Was darf Abturlenten-Kritik - Brief vom Personalrat d. NKG	8
Nachtrag zum Abiklecks	9
Eine unendliche Geschichte	11
Berlin 1990	12
Schüleraustausch - ein Beitrag zur Völkerverständigung?	14
Das Gruppenbild der Redaktion!!!	16/17
Neues von der JuBS	18
Amsterdam - Kiffer, Koks und Kriminalität!??	20
Höchste Alarmstufe!!!	22
Zwei ist einer zuviel!?	24
Skiiii-fahrn!!!	25
Zitate von Herrn Gerwig	26
Ausschnitte aus der Kommunikation Schöneboom - Krauß	28
Unser Beitrag zur Fußball-WM	30
Impressum	31

Kuck mal wer da schreibt!!

- die Neuen im TK -

Vielleicht ist es schon durch das undurchdringliche Gerüchtedickicht des NKG zu Euch vorgedrungen, daß es einige der *Old Guys* der Redaktion so sehr in die Ferne gezogen hat, daß sie uns schmächtig im Stich ließen (mittlerweile würden sie vielleicht wieder lieber vor der Druckmaschine strammstehen als vor einem Oberst mit Schnauzer und Bänchle...

Wie dem auch sei, der Rest der Redaktion muß sich jetzt mit sich selber begnügen (rein redaktionell). Das erste Ergebnis dieses "Vergnügens" haltet Ihr, verehrteste Leser, mittlerweile in Euren Händen.

Und damit Ihr Lob (erwünscht) und Kritik (auch erwünscht), Artikel, Anregungen usw. (ebenfalls erwünscht) ein bißchen direkter anbringen könnt als über den - zumal leicht ramponierten - TK-Briefkasten (das war ich, ich bin geständig! - XY), stellen wir uns Euch heute ganz formlos und in aller Form vor. Wir freuen uns und so weiter blabla - lassen wir das, liebe Freunde. Schreiten wir stattdessen direkt zur Vorstellung:

Kristina Dreisbach
trägt das Los des V.i.S.d.P. mit Fassung und viel Engagement. Selbst wenn sie manchmal den Hang zum Hysterischen hat, kann man sich doch immer an sie wenden und ist bei ihr in guten Händen (Henden)!

Michael Schifferdecker = Schiffli
Beherrscht als einziger alle Makken unserer Druckmaschine. Betätigt sich des weiteren auch in der Redaktion und ist von den Neuen am längsten schon mit dabei: 3 Jahre. (Hat er dann das Anrecht auf den Titel "Weises Haupt des TK"?)

Ruth Senk: Unsere Topmanagerin in Sachen Werbung und Finanzen. Hat die Mosbacher Geschäftswelt (u.a.) fest im Griff. Sie ist fast 18 und somit das "Weise Haupt" des TK.

Christina Hitzfeld = Tina
Arbeitet in der Redaktion und insbesondere an der graphischen Gestaltung (Kunst-Talent!). Sie ist im TK die gute Seele und hat nicht nur künstlerisches Talent (kann am besten cool bleiben).

Daniel Scherer = Benz
Jann Dierich
Bildet den (hoffnungsvollen) Nachwuchs. Sie sind einfach mit von der Partie und vertreten sozusagen in der Redaktion die Unterstufe.

Außerdem gibt es (oder sollte es geben...) freie Mitarbeiter, die nicht fest an der Redaktion beteiligt sind, aber mit Artikeln, Fotos, Reportagen usw. ihren Senf dazugeben. Alles klar??!

*Wir haben Ihnen gerade
noch gefehlt!*

RADIO 7
T. O. N.
UKW 102,1
103,5

Alles begann damit, daß unser Schüler-
sprecher Frank Darlau auf einer SMV-
Sitzung berichtete, daß er einen Brief
vom Privat-Radio 7 T.O.N. bekommen
habe, in dem er, als *Repräsentant des
Bereichs Jugend und Schule* für den
Programmbeirat des Senders Mosbach,
zum "konstituierenden Treffen der Pro-
grammbeiräte" im April dieses Jahres
eingeladen sei. Aber unser geplagter
Schülersprecher sollte sich mit sowas
nicht auch noch belasten, und so fragte
er, ob jemand daran Interessiert sei.
Interessiert war ich und neugierig dazu,
also habe ich dem Geschäftsführer von
Radio T.O.N. geschrieben, daß ich statt
Frank Darlau unsere Schule repräsen-
tiere. Das ging in Ordnung.

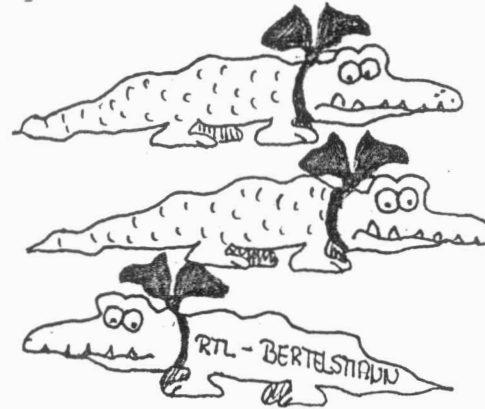
So stand ich dann an einem Dienstag im
April vor dem Hotel Victoria in Bad
Mergentheim. Bankettsaal, das Ganze
sah schon mal sehr nobel aus. Dabei
merkte man bei der Begrüßung der
Anwesenden und bei der Vorstellung des
Senders bald, daß es auch im privaten
Rundfunk erstmal an einem fehlt: Geld.
Der gesamte Sender finanziert sich
ausschließlich durch Werbung, Werbung,
Werbung, Sponsorsendungen und ähnliches.
Weil aber das Sendegebiet von
Radio T.O.N. (T.O.N. steht für Tauber-
Odenwald-Neckar) nicht allzu groß ist,
ist der Sender nur für die regionale
Werbung interessant. Und die bringt

nicht das große Geld (die einzige Zahl,
die der Geschäftsführer dazu aus sich
rauskitzeln ließ, war die Jahresbudget-
summe von 4,5 Mio DM; mit den Wer-
beeinnahmen selbst wollte er (verständ-
licherweise) nicht rausrücken). Ander-
erseits ist es für die "Privaten" ein
Vorteil, daß sie nicht von Fernseh- und
Rundfunkgebühren getragen werden —
denn wenn der Bürger zahlt, hat er
einen gewissen Anspruch und ein Mit-
spracherecht, was das Programm
angeht.

Jetzt allmählich gelangten die "Modera-
toren" dieses Treffens - vier *Gesell-
schafter der Lizenzgesellschaften*, also
Vertreter von Radio-T.O.N.-Teilhabern,
dazu noch der Geschäftsführer und der
Programmdirektor des Senders - auf
einigen Um- und Abwegen zu der Frage,
die sich zumindest einige wohl schon ei-
ne halbe Stunde gestellt hatten: *Was
sollen wir denn nun als Programmbeirat
machen?*

Naja, nach den schlechten Erfahrungen,
die man im Dritten Reich mit dem Ein-
fluß des Radios auf das Volk gemacht
hat, scheint es heutzutage ganz sinnvoll,
weiterhin ein Auge auf das Programm
eines Senders zu werfen. Nun gibt es
da aber auch noch die Freiheit der Be-
richterstattung, mit der eine direkte
Programmkontrolle weniger gut zu
vereinbaren wäre. So hat man sich die

Programmbeiräte als "Nachkontrollin-
stanz" für die Sender einfallen lassen.
Vor allem Inhalts- und Geschmacksfra-
gen sind Sache des Programmbeirats,
weiterhin auch Hörerbrieve und -kritik.
Wie sich ein Programmbeirat von über
60 Leuten - laut Teilnehmerliste, anwe-
send waren 25-30 -, der etwa zweimal
im Jahr zusammentrifft, mit Hörerbrie-
fen beschäftigen soll (und noch dazu
vielleicht mit empörten Anrufern), das
ist mir immer noch nicht ganz klar.
Aber wenigstens konnten wir Anwesen-
de uns jetzt ein genaueres Bild davon
machen, was (man von) uns erwartete.
Kurz darauf wurde einem noch etwas
klar: Der Sender hat die üblichen Pro-
bleme der "freien Marktwirtschaft" auch
im Bereich Rundfunk und Fernsehen: das
Geld und die Konkurrenz. Über das Geld
war schon gejammert worden, jetzt
waren die größeren Privatsender wie
Radio Ladies First aus Baden-Baden an
der Reihe, oder *Radio Merkur* aus
Rastatt, der vom Finanz-Riesen (oder,
wenn wir schon bei "märchenhaften"
Vergleichen sind, zumindest vom Fi-
nanz-Drachen) RTL-Bertelsmann getra-
gen wird.



Doch nicht nur das Geld, auch die Zeit
ist nicht unbegrenzt, und so kriegten
wir dann die Kurve zum nächsten Pro-
grammpunkt: Wahl der vier Beiratsvor-
sitzenden für die vier Sendegebiete
Bad Mergentheim, Buchen-Walldürn,
Mosbach und Wertheim. Das geschah
ganz zwanglos im Gespräch bei einer

Tasse Kaffee. Für den Bereich Mosbach
wurde es übrigens Herr Saffenreuter,
den wir als eifrige Jahresblatt-Leser ja
alle kennen — er ist der Vorsitzende
des *Vereins der Freunde des NKG* und
hauptamtlich im Vorstand der Volksbank
Mosbach und hat somit wohl genug
Erfahrung. Überhaupt waren auf der
Teilnehmerliste einige Lokalprominente
aufgeführt, wie z.B. unser Ex-OB Fritz
Raff, Landrat Pfreundschuh oder Frei-
herr von Gemmingen; die Repräsentanz-
bereich reichten von Kirche über Frem-
denverkehr, Landwirtschaft usw. bis zur
Bundeswehr. Viele hatten allerdings
nichts von sich hören oder sehen las-
sen, aber mit knapp der Hälfte der
Eingeladenen zeigten sich die Veranstat-
ter ganz zufrieden. Nach knappen zwei
Stunden "Sitzung" ließ man den offiziel-
len Teil mit "Häppchen" und "Umtrunk"
gesellig ausklingen, und der Programmdirektor,
Michael Lindenau, war so lieb,
mich (in einem dicken Benz) zum Sen-
der selbst mitzunehmen, den wir Pro-
grammbeiräte auf Wunsch besichtigen
konnten.

Unter einer Besichtigung hatte ich mir
etwas anderes vorgestellt, aber man
schaute gerade mal in ein paar Räume
rein: Der technische Aufwand für einen
Radiosender ist erstaunlich gering. Wer
sich da ein Riesengerät vorgestellt hat-
te, wurde bald eines Besseren belehrt:
zwei Mischpulte, ein Plattenspieler und
ein CD-Player, eine Doppelkabine für
Wortbeiträge, ein großer Kopierer (wie
einige unserer Lehrer ihn brauchen
könnten...) und ein Computer waren al-
les, was es an Technik zu sehen gab.
Der Computer ist allerdings ein tolles
Ding, direkt mit dem *Rechenzentrum
Südwest* verbunden, der alle Nach-
richten in Sekundenschnelle auf den
Bildschirm bringt. Nicht mehr lange, und
wir erfahren, daß etwas passiert ist,
bevor es überhaupt passiert ist...

Aber die meisten Nachrichten kommen
bei Radio 7 über die Agentur. Eigene
Auslandskorrespondenten kann sich so
ein kleiner Privatsender kaum leisten.

Große Auswahl

Fahrräder
Mofas
Roller
Motorräder

Fast alle führenden Marken

Vertragshändler

Hercules – Vespa – KTM –
 Peugeot – YAMAHA
 Reparatur – Ersatzteile

ZWEIRADIO breinig
 Eisenbahnstraße 34 · 6950 Mosbach
 Telefon 0 62 61 / 26 38

LESERBRIEF der 8. Klasse zum Thema

SCHULFREIE SAMSTAGE?

Pro und Contra

Hallo TK-Leser/innen!

Wie Ihr vielleicht schon mitbekommt, diskutiert "die da oben" (gemeint sind die, die die Schulpolitik machen) mal wieder heftig. Es geht um die Samstage. Sollen sie ganz vom Unterricht befreit werden oder nicht? (normalerweise werden die Schüler befreit, Anm. d. Red.) Einerseits ist es super, morgens bis um 11 Uhr im Bett liegen zu bleiben; wenn Ihr aber bedenkt, daß die Stunden, die Ihr da rumliegt und verpennt, Euch an anderen Schulsamstagen draufgeknallt oder aber von den Ferien abgezogen werden (das wären 3-4 Wochen!!), dann verzichtet man doch lieber und freut sich auf jeden zweiten freien Samstag um so mehr.

Wer kennt schließlich nicht das Problem, wenn man nachmittags um 3 oder 4 Uhr völlig genervt nach Hause hetzt (man denke auch an die auswärtigen Schüler), schnell noch was reinschlingt und dann schon wieder in den Klavierunterricht/Sport etc. muß. Danach noch schnell etwas lernen, zu Abend essen, dann kommt noch ein spannendes Fußballspiel und dann hops ins Bett.

Daß so etwas natürlich an die Nerven geht, ist klar. Wenn man noch das extreme Lernen für Arbeiten dazurechnet, ist es aus. Dafür nimmt man doch eher noch vier oder fünf Stunden Samstagunterricht in Kauf, der erstens nur zweiwöchig ist und zweitens nicht so stessig wie normaler Unterricht, denn es sind ja Doppelstunden. So können sich die Lehrer Zeit nehmen, und sie denken, da sie ja auch nur Menschen sind, manchmal schon an den Sonntagsausflug. Viele Gründe also, für die jetzige Lage des Samstags zu plädieren.

Susanne, 8a - 6 -

Die Sekretärin vom Programmchef Udenau, die mich später zurück in die Stadt gefahren hat, sagte mir, der Sender unterhalte zwei Korrespondenten, in Brasilien und in London. Im Bad Mergentheimer Sender selbst sind dann vier Wort- und vier Musikredakteurstellen besetzt plus drei nebenberuflichen Moderatoren und zwei Volontär- und Praktikumsplätzen. Erstaunlich wenig oder erstaunlich viel? Auf jeden Fall genug, um widrigen Umständen zum Trotz (Konkurrenz, money, usw.) ein ganz gutes Programm zusammenzuschusten, oder?

Fazit: Der Besuch in Bad Mergentheim hat sich gelohnt - nicht nur wegen des daraus resultierenden Artikels für den TK. Wer einmal in die "Eingeweide und Intimitäten" eines Senders geblickt hat, hört danach meist viel bewußter Radio. Und eine Erweiterung des Weltbildes bringt schließlich selten Nachteile mit sich - gell ??!

Kristina.

Der schulfreie Samstag

In Bayern und Hessen ist jeder Samstag schulfrei. In Baden-Württemberg ist es bisher nicht gelungen, diese für Schüler und Lehrer vorteilhafte Regelung einzuführen. Die Befürworter der bisherigen Regelung berufen sich immer noch auf folgende Argumente: Das Verkehrsaufkommen würde steigen, doch meiner Meinung nach wäre genau das Gegenteil der Fall: Der Verkehr würde sich auf die schulfreien Samstage verteilen, da man seine Abfahrtszeit frei bestimmen könnte.

Ebenso sehe ich das Problem der Anhäufung der Unterrichtsstunden während der Woche als nicht gegeben, da in der Regel nur eine zusätzliche Wochenstundenaufwendung von zwei ! Stunden anfallen würde, wobei diese auf eventuelle Freistunden gelegt werden können. Die Behauptung, daß bei zwei zusätzlichen Stunden in der Woche die Konzentration im Unterricht nachläßt, wird doch durch den Erholungs- und Motivationsaufschwung während des freien Samstags in großem Maße ausgeglichen.

Die auswärtigen Schüler sprachen das Problem an, daß sie bei zusätzlichen Wochenstunden längere Wartezeiten in Kauf nehmen müßten. Das kann durch eine Verbesserung der Nahverkehrsverbindungen ohne Schwierigkeiten gelöst werden. Daneben bietet sich die Einrichtung von Fahrgemeinschaften etc. an.

Den Gegnern der Einführung des allgemein schulfreien Samstages muß man entgegenhalten, daß der Schüler dann die Gelegenheit hat, mehr Zeit in und mit der Familie zu verbringen: Für ihn entstehen auf diese Weise längere Erholungsphasen und er kann sein ! freies Wochenende besser nach seinen Wünschen verplanen. Er hat z. B. die Möglichkeit, jeden Freitag seinen eigenen Interessen (Sport, Hobby) nachzugehen. Bisher wird er darin durch den Schulsamstag eingeschränkt.

Daß sich die Schulwoche wesentlich verkürzt, ist für den Schüler eine Motivationssteigerung. Ebenso liegt seine Konzentrationsfähigkeit am Wochenanfang weitaus höher. Durch die zweieinhalb freien Tage wird es für ihn möglich, das besprochene und bearbeitete Unterrichtsmaterial aufzuarbeiten und nachzuholen. Aber nicht nur für den Schüler, auch für die Lehrkräfte sprechen Argumente für den schulfreien Samstag, und alles in allem steht nur unwesentliches dagegen.

Frank, 8a.



- 7 -

Achtung!! Diesen Artikel hat die Redaktion vom Personalrat des NKG mit der Auflage erhalten, ihn mit Unterschriften unverändert abzdrukken. Als Beitrag zur künftg besseren Verständigung leisten wir dem gern Folge. Die Redaktion.

Was darf Abiturienten-Kritik?

Daß Abiturienten Kritik am Unterrichtsverhalten ihrer Lehrer üben dürfen, ist unbestritten. Schließlich waren sie davon betroffen. Warum aber fällt dieses öfters unsachlich, ja verletzend aus? Staut sich vielleicht auch deshalb so viel Unmut an, weil Schüler ihre Kritik und ihre Wünsche hinsichtlich der Unterrichtsgestaltung oft nicht rechtzeitig loswerden können - sei es aus berechtigter Angst vor "Vergeltung" oder einfach aus Passivität oder Feigheit -, so rechtzeitig, daß sie soweit wie möglich berücksichtigt werden könnten? Darüber müßten auch wir Lehrer uns Gedanken machen.

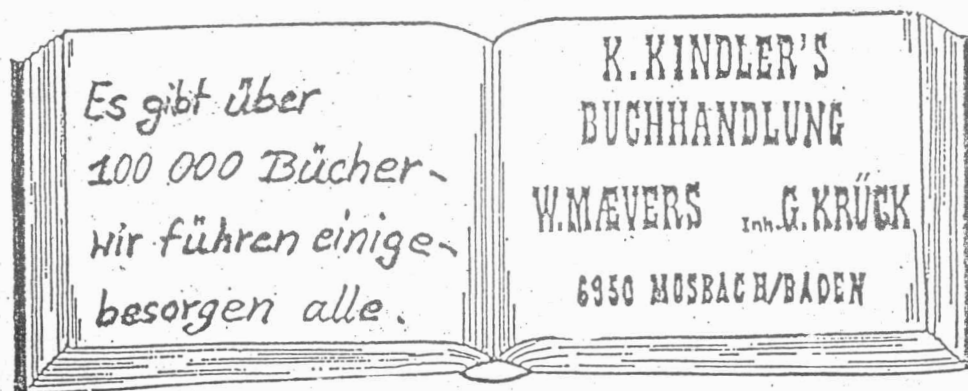
Andererseits sollten sich die Schüler sich einmal klarmachen, daß manche Aggression einfach daher kommt, daß ein Schüler eigenes Versagen in einem Fach lieber auf den Lehrer schiebt - das schon sein Selbstbewußtsein. Ganz sicher aber - und darin stimmen vermutlich auch viele Schüler mit uns überein - sind persönliche Diffamierungen von Lehrern fehl am Platz und in erster Linie ein Armutszeugnis für den Schreiber, der es an menschlichem Takt fehlen läßt. Auch Lehrer haben ein Recht auf eine unverletzte Privatsphäre. Die Personalvertretung des NKG solidarisiert sich im Namen des Lehrerkollegiums mit allen auf diese unfaire Art angegriffenen Kollegen. Darüberhinaus hoffen wir, einen Lernprozeß auf beiden Seiten in Gang zu setzen, wie erlaubte Kritik in Zukunft fairer und sinnvoller ausgeübt werden kann.

Der Personalrat:

J. Kelsch
H. Wille
R. Meyer
S. Schöneboom

N. Jutrus

-8-



Nachtrag zum Abiklecks '90

Der Abiklecks gilt schon seit jeher als günstige Möglichkeit, ein Schlußresümee über die Schülerlaufbahn im allgemeinen und die Lehrer im besonderen zu ziehen.

Daß ein solch offener Rückblick schon einmal zu einer regelrechten 'Abrechnung' geraten kann, ist dabei kaum verwunderlich. Oft wird hierbei angeführt, daß die Abi-Ausgabe des TK dazu mißbraucht wird, schulische Intimitäten für Außenstehende mißverständlich erscheinen zu lassen, daß gezielt die Integrität einiger Lehrer angegriffen wird, ohne daß diese eine Chance hätten, sich dagegen zu wehren. Aber genau hier liegt der entscheidende Punkt. Wer die naive Vorstellung besitzt, Meinungen, wie sie in der Abi-Zeitung z.T. gedruckt werden, könnten ohne weiteres während der Schulzeit geäußert werden, ohne irgendwelche Nachteile befürchten zu müssen, muß sich den Vorwurf gefallen lassen, sich außerhalb der Realität zu bewegen. Bei aller Kritik an Lehrern oder Unterrichtsmethoden, die aus der Sicht der Schüler naturgemäß immer subjektiv ausfällt, gleiches gilt natürlich auch für die Stellungnahmen der Lehrer, ist jedoch natürlich darauf zu achten, daß diese Kritik nach bestem Ermessen so objektiv wie möglich geäußert wird. Die Vorwürfe im Zusammenhang mit den Beiträgen im Abiklecks '90 beschränkten sich weitestgehend auf die Meinung einiger Lehrer, vorsätzlich als Opfer ausgemacht und dementsprechend 'abgeurteilt' worden zu sein. Dazu ist zu sagen, daß einige von die-

sen Lehrern ein ausgesprochenes Opferverhalten an den Tag legen. Darüberhinaus ist der Vorwurf der Vorsätzlichkeit an die Adresse der Redaktion nicht gerechtfertigt. Vielmehr liegt der Grund in der drängenden Zeitnot, unter der der Abiklecks fertiggestellt wurde. Dadurch wurde für fast alle Artikel ein Korrekturlesen über die technische Bearbeitung hinaus unmöglich. Wäre dieses möglich gewesen, hätten einige dieser Artikel wohl nicht in dieser Form die Veröffentlichung erreicht. Dieser Umstand ist zu bedauern, was in ähnlicher Form bereits zur offiziellen Verabschiedung durch mich geschehen ist. Andererseits gilt es zu betonen, daß es dem verantwortlichen Redakteur nicht zusteht, die Aussage eines namentlich gekennzeichneten Beitrages zu korrigieren, da dafür diese selbst verantwortlich zeichnen. In Rücksprachen mit den Verfassern wurde deutlich, daß diese im Nachhinein nicht bereit waren, Abstriche von ihren inhaltlichen Aussagen zu machen, jedoch die eine oder andere Form als unglücklich gewählt erachten.

Obwohl dieser Nachtrag von der Redaktion beschlossen wurde, ist noch zu erwähnen, daß damit die ausdrückliche Bitte des Lehrerbeirates berücksichtigt wurde, eine schriftliche Wiederholung der kurzen Stellungnahme am Abschlußball folgen zu lassen.

Jörg Brand
(verantwortl. Redakteur Abi-Klecks)

-9-

Und die Moral von dem Skandal:

Ein vernünftiges Wort zur rechten Stunde hilft fast immer, und man kann sich weit mehr mit seinen Gegnern aussprechen als man gemeinhin denkt. Man tuts nur nicht immer.

Wenn Sie jemanden verklagen wollen, dann überlegen Sie es sich, überschlafen Sie die Sache noch einmal und schenken Sie für das Geld, das Verfahren, Anwalt und Urteil kosten, Ihrer Familie etwas Hübsches. Sie haben mehr davon.

-Kurt Tucholsky-



-10-

Chris hat einen eigenen Synthesizer im Ohr.



Aber eben nur im Ohr. Dabei möchte er längst eigene Musik machen. Wie wär's da mit der richtigen Spar-Kombination? Die klingt besser als sich so mancher träumen läßt.

Die unendliche Geschichte von M. und seinem Taschentuch!

-11-

Es war einmal ein Schüler mit Namen M., der sich, wie so manche andere Schüler auch, Gedanken machte, wie man es vermeidet, vom Lehrer (besonders in Lateinstunden) aufgerufen zu werden.

Ich denke, liebe Leser, es ist nicht nötig, an dieser Stelle sämtliche Methoden aufzuzählen.

Doch man sollte die "Taschentuchmethode" am Beispiel des Schülers M. hervorheben – sozusagen als Ratschlag für die weitere Schullaufbahn!

Nun, dieser Schüler M. pflegte sich immer die Nase zu schneuzen, wenn er befürchtete, aufgerufen zu werden. Das soll sogar so häufig vorgekommen sein, daß die Schülerin Chr., die gelegentlich neben ihm saß, recht genervt schien.

Doch Schüler M. hatte nicht mit einem vertrauenswürdigen und mit allen Schülermethoden vertrauten (aus eigener Erfahrung??) Lateinlehrer gerechnet, der sich sehr darüber amüsierte und den Schüler M. darauf hinwies, sich doch nicht zu überanstrengen. Schüler M. nahm zwar nur widerwillig das Taschentuch aus dem Gesicht, mußte aber trotzdem übersetzen.

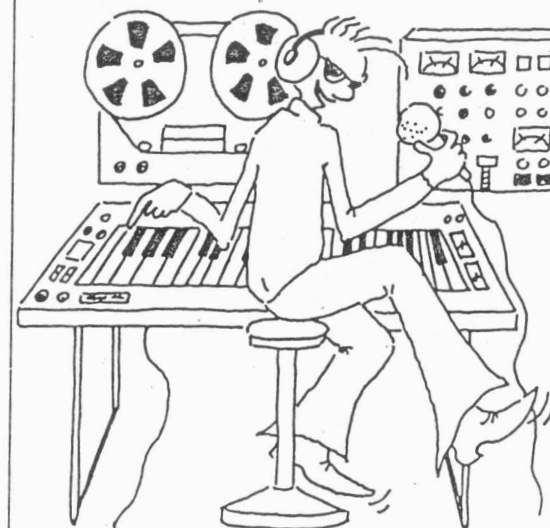
Dies schien ihn doch wenig zu beeindrucken, denn er pflegt sich noch immer, auch im Lateinunterricht, mit dem blau-weiß karierten Taschentuch die Nase zu putzen; und er nimmt es in Kauf, immer noch mehr oder weniger diskret darauf aufmerksam gemacht zu werden.

Naja, vielleicht hat er wirklich so viel Schnupfen – sowas soll's ja auch geben. Und die Moral von der Geschichte:

Traue der Dummheit des Lehrers nicht!!!

Ein stiller Beobachter.

Markus tönt schon in seiner eigenen Band.



Es gibt Kompositionen, die man nur rechtzeitig zum Klingen bringen muß. Zum Beispiel das Start-Paket von Schwäbisch Hall. Da ist so richtig Musik drin. Und „baste Töne“, baste dein eigenes Ton-Studio. Per Coupon gibst du jede Menge Infos. Ausfüllen und ab die Post.

An die Bausparkasse Schwäbisch Hall. Abt. MAW.
Postfach 7170 Schwäbisch Hall.
Ich möchte alles über das Prima-Start-Paket wissen.

Name, Vorname: _____

Straße: _____

PLZ, Wohnort: _____

Geburtsdatum: _____

Schwäbisch Hall
Auf diese Sterne können Sie bauen

BERLIN 1990

Wie jedes Jahr führen die 12er nach Berlin, nur diesmal unter total anderen Bedingungen. Begleitendes "Dienstpersonal" waren Herr Krauß, Herr Bonsack, Herr Müller, Frau Weber-Weilmann und Frau Schöneboom.

7.15 Uhr Abfahrt Lehrerparkplatz NKG. Mit zwei Schülern weniger als vorgesehen und einem halben Bus voll Amerikanern ging's dann ab Richtung Berlin.

Nach Beziehen der schon lange reservierten Plätze im Bus wurden die ersten Vesper und Bierdosen ausgepackt (für die Alkoholiker), das Radio angemacht und ein paar Stunden Schlaf nachgeholt.

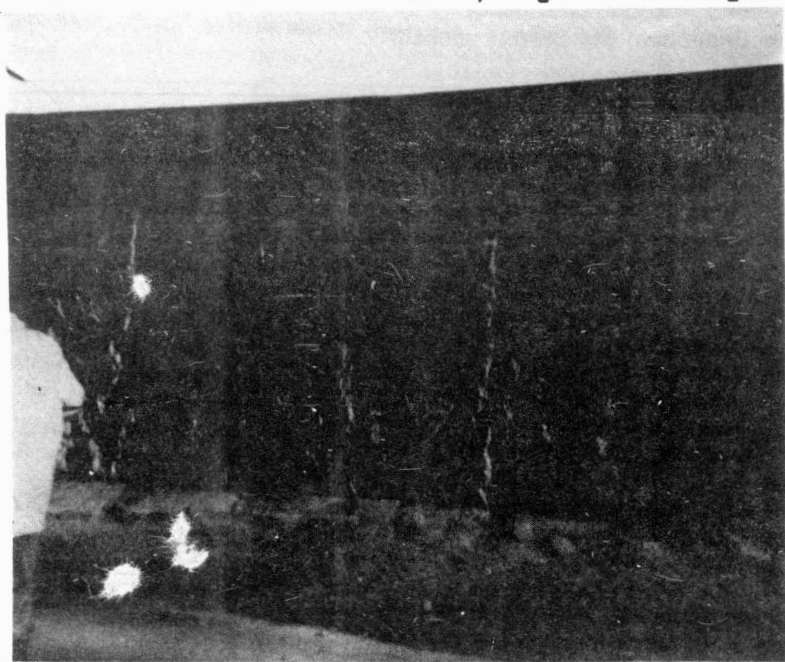
Soweit alles klar, nur schade, daß die bordeigene Toilette aufgrund kei-

nerlei Entleerungsmöglichkeit in Berlin nicht benutzbar war. Dafür gab's alle zwei Stunden eine Pause von einer halben Stunde. (10 Minuten hätten auch gereicht!)

Stunden später erreichten wir die deutsch-deutsche Grenze. Ohne große Formalitäten ging's auf die "Dransitschdregge", wo selbst der tiefste Schläfer wach wird, denn die Straßenverhältnisse sind seit der "Revolution" kaum besser geworden.

Nach ungefähr 9 1/2 Stunden Fahrt kamem wir schließlich in Berlin, Kaiserdamm 3 an, wo einige es kaum noch abwarten konnten, aus dem Bus zu stürmen und ihr "menschliches Bedürfnis" zu verrichten.

Nach Bezug der "Präsidentensuiten" ging's zum First-Class-Abendessen mit Eintopf und Brezeln. Anschließend Lagebesprechung durch Herrn Krauß; er gab das Startsignal zum



-12-

Die Berliner Mauer - vor einem Jahr noch alltäglich - ist heute schon ein historisches Bild.

Vorbemerkung d. Red.:

Dieser Artikel wartete schon seit einiger Zeit (mal im TK-Labor, mal bei einem Redaktionsmitglied zu Hause... (gell, Jörg??)) auf seine Veröffentlichung im Tintenklecks. Nun hatten wir trotz einer überwältigenden Anzahl an Artikeln in dieser Ausgabe noch ein winziges Plätzchen frei, so daß wir als Zugeständnis an die Künstler unserer Schule diesen sicherlich informativen Artikel (denn wer weiß, was den nächsten Kunst-GK alles erwartet...) jetzt und hier abgedruckt haben.

AMSTERDAM
KOFFER, KOKS UND KRO-
MONALOTATII?
Oder *olafmehls*, *Kanäle*, *Kähne*,
Kneipen, KUNST!!!

Der GK Kunst 13, besser gesagt fünf wackere Gesellinnen, die von fünfzehn Interessenten übriggeblieben waren, beschränkte sich darauf, letzteres zu erkunden.

Wohlversorgt mit Ratschlägen von allen Seiten, uns bloß nichts "zustecken" zu lassen", uns auch ja nicht "andealen" zu lassen und überhaupt als "Kinder vom Lande" höllisch aufzupassen - drohten doch alle Gefahren der Großstadt - ging es los zum Bahnhof Neckareiz. Der Zug fuhr ein: Hektik, die Hälfte der Gruppe war schon eiligst aufgesprungen, als die Durchsage "Neckareiz, bitte aussteigen, der Zug endet hier!" ertönte. Rückzug. Fast gleichzeitig fuhr auf dem gegenüberliegenden Gleis der nächste Zug ein. Kommentar unseres Kunsterziehers und "leader of the group": "Nehmen wir eben den!"

Nach einer ansonsten reibungslos verlaufenen Fahrt kamen wir direkt am Hauptbahnhof an, wo sich wider Erwarten keine Dealerscharen auf uns stürzten.

Aus der Gefahrenzone heraus und unserem Hotel entgegen gelangten wir schließlich durch die Tram: Herr Uhlig wollte uns eigentlich zu "einer kleinen

Schwarzfahrt" einladen, aber zu unserer großen Enttäuschung zahlte er in einem scheinbar unbeobachteten Moment doch noch.

Schon am nächsten Morgen hieß es wieder die Herberge wechseln, diesmal zu Fuß. So landeten wir schließlich für die restliche Zeit in der Jugendherberge Vondelpark ganz in der Nähe der Museumsstraße - die dann am nächsten Tag auch ausführlichst erkundet wurde.

- Zuerst natürlich das Pflichtprogramm jedes Amsterdam-Besuchers: das Rijks-Museum. Hiezu läßt sich zusammenfassend sagen: ein riesiges Labyrinth voller Kunstschatze, besonders beachtenswert natürlich die monströsen "Niederländer", allen voran Rembrandts "Nachtwache" (die genau genommen gar nicht so heißt!) Diese konnte man allerdings - da immer von einem Halbkreis drängelnder Touristen umgeben - immer nur ausschnittsweise beäugen - aber auch das kann eine sehr reizvolle Perspektive sein.



Danach hatte man die Möglichkeit, falls noch aufnahmefähig, seine Kunstbildung durch wahlweise das Van-Gogh-Museum oder das Stedelijk-Museum zu vervollständigen - für die ganz großen Kunstfreaks oder für Sammler von Museumseintrittskarten auch beides. Das Van-Gogh-Museum, auch wegen der privaten Bildersammlung Van Goghs und wechselnder zusätzlicher Ausstellungen, das Stedelijk-Museum vor allem für Liebhaber aller Arten der modernen Kunst einen Besuch wert, bildeten ein angenehmes Kontrastprogramm zum Rijksmuseum.



Vive la France et surtout les Français!!

Um es gleich vorab zu sagen: Dieser Artikel soll keine ernstzunehmende Kritik am Austausch mit Frankreich darstellen, sondern nur auf die kleinen Unebenheiten hinweisen, die wohl nie ganz zu umgehen sind.

"Also, wir treffen uns dann morgen früh um 10 Uhr am Bahnhof in Neckarelz!" Nun mußten wir uns also endgültig mit der Tatsache abfinden, am 8.11.89 ins Land der uns nicht übermäßig vertrauten Sprache - Frankreich - zu reisen. Als dieses Unternehmen noch in ferner Zukunft lag, waren wir eigentlich mit großer Begeisterung bei der Sache, die jedoch immer mehr abflaute, je näher der Tag X rückte. Wir waren ja auf einiges gefaßt, als wir mit gemischten Gefühlen im Zug saßen, denn man hielt es offensichtlich nicht für nötig, uns mitzuteilen, mit wem wir das Vergnügen haben sollten, das französische Alltagsleben kennen- und lieben zu lernen. Aber die Realität übertraf unsere kühnsten Vorstellungen: Während die einen sich nach der Zutellung auf dem Bahnhof Chateau-Thierry mit dem Gedanken anfreunden durften, "la vie des tous les jours" 30 km von Chateau entfernt zu genießen (man bedenke den Erholungswert aufgrund der himmlischen Ruhe und der gesunden Landluft!), konnten sich die anderen schon mal auf ein fröhliches Umherziehen (denn lustig ist das Zigeunerleben...) gefaßt machen, da sie nur am Wochenende bei ihren eigentlichen Austauschpartnern wohnten, die unter der Woche ihr trostloses Internatsdasein fristen mußten. Das war aber allemal noch besser, als gar nicht abgeholt zu werden (gell, Timo)...

Schon am nächsten Tag durften wir den französischen Schulalltag am eigenen Leibe erfahren (wir hatten uns das ganz angenehm vorgestellt). Wer hatte schon damit gerechnet, den Großteil des Tages mit französischer Philosophie, Geologie oder melancholischen Gedichten zu verbringen? Man hatte uns nämlich die Möglichkeit gegeben, Sonderunterricht bei Lehrern zu erhalten, die der deutschen Sprache keineswegs gewachsen waren, was von uns bisweilen schamlos ausgenutzt wurde. Da freuten wir uns auf die Abwechslung, die die Kantine - uns schon in den leuchtendsten Farben geschildert - bringen sollte.

Doch man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. Das Essen dort war für uns sehr ungewohnt. Und die bizarren Eßgewohnheiten der "Allemands" erregten allgemeines Aufsehen. Aber die deutschen Zungen sind rohes Fleisch eben nicht gewohnt.

Erwähnenswert in bezug auf das Schulleben wären noch die "erfreulich kurzen" Anfahrtszeiten in den überfüllten Bussen sowie die Uhrzeit, zu der man letztendlich "nach Hause" zurückkehrte. noch kurz was essen (mais tu manges tres peu!) und dann ins Bett, da man ja am nächsten Morgen bereits um 6 Uhr auf der Matte stehen mußte, um sich erneut in den Schulalltag zu stürzen.

Besonders verdienen es die begeisterten Besichtigungen, erwähnt zu werden. Woher wußten die eigentlich, daß wir uns schon immer für Melkmaschinen interessiert haben?! Nach unserem

Besuch bei "Westfalia Separatoren" war unser Wissensdurst zumindest vorübergehend gestillt. Die Keksfabrik enthielt man uns allerdings vor (sahen wir schon so verhungert aus?)...

Vor abendlichen Unternehmungen an den Wochenenden konnten wir uns kaum retten - wer hat schon jemals ein solch reichhaltiges Angebot an Diskotheken erlebt?!

Dies alles führte letztendlich dazu, daß

wir unser gutes altes Mosbach wieder zu schätzen lernten und dementsprechend froh über unsere Rückkehr waren. Doch trotz aller Strapazen würden wir uns wohl wieder auf ein Abenteuer dieser Art einlassen - was man vom Gegenbesuch der Franzosen im März nicht unbedingt behaupten möchte. Unser Bedarf an Bierleichen und undankbaren Mienen ist vorerst gedeckt. Mais... Vive la France et surtout les Français!!!

Alex und Bine.



- 15 -

" KUNDENDIENST DES JAHRES 1989 "

- * Bürobedarf
- * Schulbedarf
- * Büromaschinen
- * Eigene Parkplätze
- * Eigene Reparatur-Werkstatt



TA

TRIUMPH-ADLER

RANK XEROX

CHRISTIAN DINTER
Bürotechnik

Alte Neckarelzer Straße 4 · Tel. 0 62 61 / 1 60 26
6950 Mosbach

Und Tschüß ...



... es ist vorbei, wir
sind untröstlich ▽

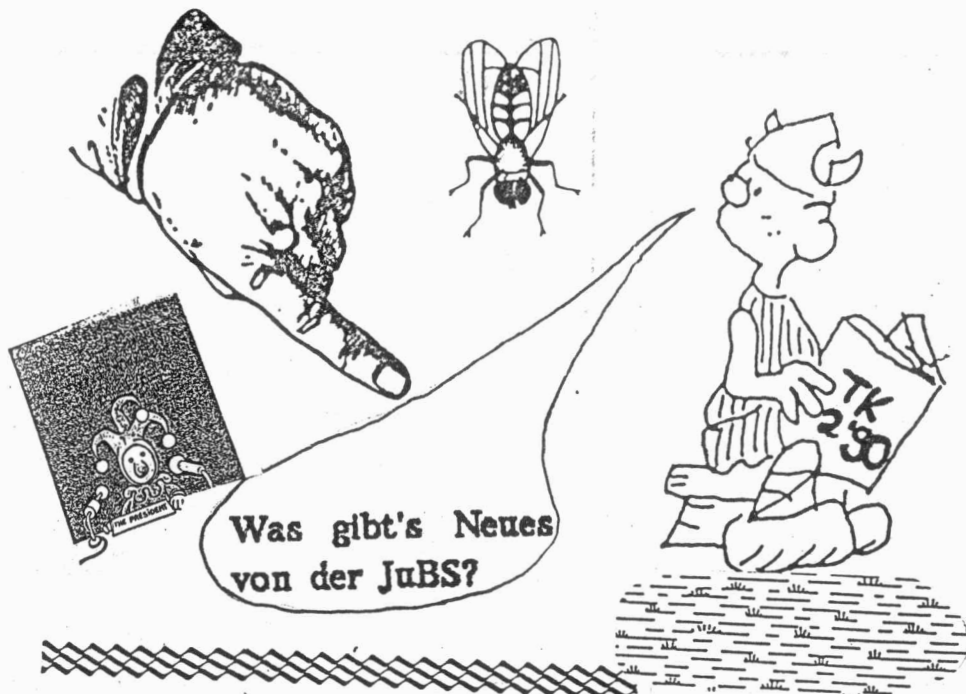
=> Abschiedsbild - Redak-
tion geschrumpft!

Leute, dies ist unser (s.S.3)
1. Tintenklecks und, wir
sind redlich stolz auf unser
Werk (Kritik erwünscht), das
wir zu 98% ohne Hilfe
der alten Crew zu stande ge-
bracht haben.

Dennoch, liebe Leser, Ent-
schuldigt bitte!

Ihr würdet sehen, wie gut wir
es mit Euch meinen, wenn Ihr
jetzt unsere mahllosen Layout-
Pläne & gestochen scharfe Nach-
drucke in Händen halten kön-
ntet. Doch zwischen uns und
Euch steht die Technik. Und
die hat mal wieder versagt!

Die neue Redaktion.



Mitteilung

Hallo, Leute, da die JuBs unter Personalangel leidet, muss der Laden über die Sommerferien geschlossen bleiben. Aber im September seid ihr wieder herzlich willkommen.

Das JuBs - Team

Jugendbegegnungsstätte Mosbach
Pfalzgraf - Otto - Straße 8/2



COMPUTER-SHOP
Mosbach
am Bahnhof
06261/18785

Die vorliegende Ausgabe bestritt die Redaktion des Tintenklecks selbst mit einem Drucker vom Computershop Mosbach. Wir haben sozusagen exklusiv getestet: Der "nur"-Neun-Nadel-Drukker hat seine Pflicht gut erfüllt und uns die umständliche und unpraktische Schreibmaschine erspart. Wie gut, daß es den Fortschritt gibt!

Und noch besser, wenn man jemanden weiß, an den man sich in Sachen Fortschritt wenden kann!

-19-



**COMMODORE PC 30-III "WINDOWS".
HERVORRAGENDES PREIS-/LEISTUNGS-
VERHÄLTNIS IM 16-BIT AT-STANDARD.**

20 MB Festplatte, 1 LW 3½", 640 KB, 14" Color-Monitor,
MS-DOS 3.3, incl. Windows 286 + Maus.

Für fachkundige Beratung und Service stehen wir Ihnen
jederzeit gerne zur Verfügung.

EBERLE GMBH
COMPUTERSHOP MOSBACH

HAUPTSTR. 3

06261/18785

-18-

Run auf die City. Wir hatten das Glück, daß die Netzkarte der BVG auch in Ostberlin galt, wo es, wie einige schnell herausfanden, billiges Bier gab. (Ist doch ein Grund zum Feiern, oder?)

Weitere "Höhepunkte" in dieser Woche waren die Stadtrundfahrten Ost + West, die Besichtigung des Pergamon-Museums sowie des neu eingerichteten und für kommende deutsch-deutsche Parlamentssitzungen bestuhnten Reichstagsgebäudes. Dort hängen sogar schon die Flaggen der fünf neuen Bundesländer!

Erstmalig auch der Ausblick aus dem Reichstag: ohne störende Mauer. Ansonsten stand noch andere Kultur auf dem Programm: wie Theater, Museen Kino etc. (auf freiwilliger Basis)

Die U- und S-Bahnen sind das wichtigste Verkehrsmittel in Berlin, man kommt mit dem gut ausgebauten Netz fast überall hin: wo nicht, hilft der Bus weiter, besonders wenn man die letzte U-Bahn nach Hause verpaßt hat!

So verbrachte man die Woche in dieser großartigen Stadt mehr oder weniger nüchtern, und nur zum Frühstück oder zum Abendessen sah man (fast) alle auf einem Haufen.

Die größten Schwierigkeiten bereitete das Absolute Alkoholverbot im Jugendhotel. Das Auslegen dieses und ein paar unglückliche Umstände sorgten dafür, daß drei (Un-)Glückliche am Freitagabend die Heimreise mit dem Zug antreten durften. Diese Entscheidung, lautstark von Herrn Krauß und Herrn Bonsack getroffen, war meiner Meinung nach etwas überzogen, aber was soll's.

Nach ehrenvollem Abschied am Bahnhof Friedrichstraße hatte der Rest dafür etwas mehr Platz in den Bussen bei der Heimfahrt am Sonntag. Um 8.00 Uhr traten wir zum Abschied an, mit der Vermutung, daß wir vielleicht die letzten 12er waren, die nach Berlin fuhren!

ENIGKEIT + RECHT + FREIHEIT!!!

Andreas Steiner.



"Was stellt dieser Sauhaufen denn nun schon wieder an???"

**BERLIN '90 BERLIN '90
BERLIN '90 BERLIN '90**

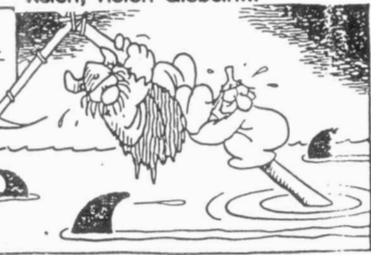
Den Rest des Nachmittages verbrachten wir damit, die Innenstadt, die durch ihre vielen Grachten, schmalen Häuschen und Gassen überraschend kleinstädtisch, fast wie ein Dorf inmitten dieser Weltstadt wirkt, näher zu erkunden. — Noch nie zuvor in meinem Leben hatte ich die ständige Horrorgeschichte, von einem Fahrradfahrer überfahren zu werden!!



Am folgenden Morgen stand zur Verwirklichung unseres Bildes von Amsterdam eine Stadtführung an, doch keineswegs die banale Touristenausführung, sondern eine exklusive künstlerisch-architektonische Betrachtung des Stadtbildes! Unsere Vorfreude war jedoch etwas gedämpft, hatte uns Herr Uhlig doch freudig grinsend erzählt, daß die letztjährige Führung des Mosbacher Pionierkurses ganze vier Stunden gedauert hätte!

So warteten wir schicksals ergeben im Vorraum der Jugendherberge, bis uns ein hereinrasender rotbebrillter Blick mit knallbunt gemustertem Hemd aufschreckte, der meinte, er müsse erst noch einen Kaffee trinken, käme dann aber gleich — unser Fremdenführer. Dieser stellte sich als Hein vor und erläuterte uns zuerst einmal anhand einer Karte die historische Entwicklung Amsterdams — in reinem Oxford-Englisch, wie übrigens die gesamte Führung. Sein besonderes Lieblingsthema waren, wie wir sehr bald merkten, Giebel. Wir lernten so die verschiedensten Giebelarten Amsterdams kennen und erkennen. Auch öffnete er uns die Augen für alles sonst so Unscheinbare wie z.B. Details, hatte er uns doch schon von Anfang an klargemacht: "There's no use looking at me! Look at the details!"

Nach ungefähr einer Stunde bemerkte er jedoch, daß wir unsere müden Blicke weit öfter auf den Boden als auf die Details schweifen ließen, also gönnte er uns eine kleine Kaffeepause. Danach ging es mit neuem Elan weiter, vorbei am Haus der Ostindien-Kompagnie, am neuen Rathaus (ein häßlicher, aber teurer Backsteinklotz) und vor allem an vielen, vielen Giebeln...



...Fahrradfahren!!

Nach ungefähr dreieinhalb Stunden war der Vortrag schließlich beendet. Man muß sagen, es war insgesamt doch recht kurzweilig, vielleicht unter anderem auch deshalb, weil wir uns köstlich über das sehr farbtintensive, ständig von Bienen umschwärmte Hemd des Herrn Hein amüsierten.

Die verbleibende Zeit wurde zuerst zum Pannekoeken-Essen benutzt, danach dann noch ganz nach Belieben Flohmarktbesuch, Stadtbummel oder für die ganz Unersättlichen nochmals Museum. Wie schnell es wieder der Heimfahrt entgegenging, merkten wir spätestens im IC nach Heidelberg: das ganze Großraumabteil wurde bestens von einem gerade aus Mallorca zurückgekehrten schwäbischen Kegelverein unterhalten, der lautstark damit beschäftigt war, sein "Veschber" zu verzehren.

Fazit: Eine Kunstkurs-Fahrt nach Amsterdam lohnt sich auf jeden Fall, auch wenn Herr Uhlig sich — wie letztes Jahr übrigens auch schon — geschworen hat, nie wieder mit einer Klasse dorthin zu fahren!!

- 21 -

Susanne (ehemals 13a)

Höchste Alarmstufe!!!

Was ist das???

Schreiende Menschenmassen, grölend, fahnschwenkend und johlend: "Sooo ein Tag... ..der dürfte nie vergehn!!"

Ist er aber doch. Die WM'90 ist 'rum und Deutschland Weltmeister. Spätestens vor etwa zweieinhalb Wochen dürfte wohl auch der letzte Fußball- und/oder Fernsehuffel gemerkt haben, daß sich was tut – daß sich viel tut!! Hupkonzerte, Fangeschrei und Schwarz-Rot-Gold-Banner in genügender Zahl: Fußball war angesagt – (beinah) für jeden. Wenn die Vorrundenspiele noch eine nette Nachmittags- oder Abendunterhaltung darstellten, dann waren die Achtelfinalsplele schon ein regelrechtes Muß – wenn Deutschland spielte sowieso. Ob zu Hause bei mehreren Flaschen Bier, mit Freunden oder allein, oder vielleicht im Biergarten mit Fernseher bei ebenfalls mehreren Bier unter vielen Gleichgesinnten – da macht das Grölen gleich nochmal soviel Spaß (meistens stieg dabei der Geräuschpegel linear zum Bierkonsum...) Viele, von denen man es sicherlich nicht erwartet hätte, werden zu treuen Anhängern der Nationalmannschaft. Was eine Regierung in Jahren und Jahrzehnten nicht mehr richtig erreichte – eine Fußball-Weltmeisterschaft schafft es in fünf Wochen: Das Nationalgefühl der Deutschen ist (wieder)erwacht – Deutschland, Deutschland (zur "rechten" Zeit)!!

-22-



Selten ist man sich so einig wie darin, daß die Nationalmannschaft gewinnen muß und wird! Das schlägt eine Brücke für neue Bekannt- und Freundschaften – wer beschwert sich am lautesten, wenn Voeller Rot und Matthäus Gelb sieht – zweifellos (für die deutschen Zuschauer) "voellig" ungerechterweise? Wir können ja noch einen kleinen Teil unserer Sympathie an "Überraschungsmannschaften" wie Kamerun oder Kolumbien verteilen, doch irgendwo ist Schluß und der gesamte Sympathiebrocken wird der Nationalmannschaft vor die Füße geworfen. Auch viele Nationalitätenbilder lassen sich bei so einer WM nicht beibehalten (aber umso besser korrigieren): z.B. "die kühlen Deutschen"!!! Was war dann mit dem Ku'damm in Berlin oder dem Käfertörl in Mosbach (unter bestimmten Gesichtspunkten durchaus vergleichbar) – egal wo, jubelnde Menschenmassen und viel Schwarz-Rot-Gold. Die Deutschen ließen und lassen sich absolut mitreißen – das Feiern muß man ihnen kaum beibringen.

Vielleicht erschien Bundespräsident von Weizsäcker beim Finale in Rom mehr oder weniger aus Pflichtgründen (auch Bundeskanzler Helmut Kohl repräsentierte wohl in erster Linie die Bundesrepublik) – ehrliche Interessenbekundung gab es genug: Am Sonntagmorgen vor dem Endspiel hatte ich sogar ein Brötchen mit WM'90 in Schokoschrift und Deutschlandwimpel auf dem Teller. Für ein paar Wochen war Deutschland wirklich im Fußball-Fieber; sogar Wimbledon wurde schmählich vernachlässigt und in den öffentlich-rechtlichen Sendern nicht einmal das Finale übertragen. Und danach...? Eine Zeitlang Tagesgespräch – und jetzt soll alles vorbei sein??? Wenn für die Fußballfans vorher der Sieg der Deutschen "the greatest" war, so wäre dieses wohl

jetzt, wenn man nochmal so einen richtigen Grund zum Feiern hätte – mit viel Bier und Geschrei. Einige werden jetzt wohl aufatmen – vielleicht die Carabinieri oder die Anti-Fußballer, die in der absoluten Minderheit waren (gell, Schiffi?), die übrigen werden sich erstmal erholen, um in vier Jahren umso mehr wieder mit dabei zu sein...

Wie hieß es doch so schön auf der Anzeige im Stadion in Rom?

**CIAO ITALIA
HELLO USA '94!!**

In diesem Sinne wünscht die Redaktion des Tintenklecks (unter Protest von Schiffi) allen Fußballfans (und dem Rest auch) eine angenehme Zwischenzeit bis 1994!!

Olé!!

Kristina.



- 23 -

Zwei ist einer zuviel???

Daß an unserer Schule vielerlei Projekte laufen, dürfte ja jedem bekannt sein. Als Zeichen von Aktivität und pädagogischem Engagement soll das das (angeknackste??) Image des NKG heben. Oder stehen etwa am APG den Schülern während des Sportunterrichts zwei Lehrkörper in einer Turnhalle zur Verfügung?

Um den Sachverhalt genauer zu erklären, stelle man sich folgende Situation vor:

Ort: Sporthalle des NKG

Personen: eine (bis auf wenige Ausnahmen der lobenswerten Kategorie *homo sapiens plus*) desinteressierte Gruppe junger Damen, die eigentlich sportbegeistert sein sollten, aber mehr Wert auf den Austausch der (männlichen) Ereignisse des Wochenendes legen, und zwei spritzige, wenn auch schon etwas angegraute bzw. haarlose Sportlehrer (klein aber oh!).

Zuerst wird die Zahl der Anwesenden überprüft. Sportlehrer A. vermißt eine Schülerin (u.v.a...): "Die ist ja schon seit Wochen TV. Das ist aber seltsam!" Dann nimmt der Unterricht seinen Lauf (oder besser seinen Sitz??).

Sportlehrer J. übernimmt das Aufwärmen, wobei ihn Sportlehrer A. nach einer Weile ablöst. So gut vorbereitet, stürzt man sich auf die Geräte. Sportlehrer J. demonstriert die Übungen, von Sportlehrer A. wort- und tatkräftig unterstützt. Dem Dialog der beiden zu folgen, ist höchst interessant, zumal einem dadurch eine Ruhepause vergönnt wird. Und hat man sich einigermassen regeneriert, ist einer der beiden da, der einem einen zaghaften Vorschlag für die Gestaltung der nächsten Viertelstunde macht, so daß der Unterricht nie(!)

langweilig wird!

Nach Absolvieren einer Pflichtübung hat dann zwar bald wieder das "gemütliche Beisammensein" auf der Bank oder dem Mattenwagen Vorrang, aber unsere "Eisernen" sorgen dafür, daß der Betrieb nicht einschläft. Nun ja, zwei Lehrkörper werden wohl noch einen Mädchensporthaufen herumscheuchen können, von dem sowieso nur die Hälfte da ist.

Im besonderen ist zu erwähnen, daß diese Unterrichtsform von hohem pädagogischem Wert ist, da sich einer des Zweier-Teams über eine kleinere Gruppe erbarmen kann. So besteht die Möglichkeit, die Technik sowie die physikalische Bewandnis einer Übung gründlichst zu vertiefen. Der beste Ansporn dafür ist der Einsatz von Sportlehrer J., der das meiste besser zu wissen glaubt als Sportlehrer A., welcher sich diskret zurückhält, damit nicht der Eindruck entsteht, in der Lehrerschaft gäbe es Konkurrenzkämpfe. Der Klügere gibt nach!!

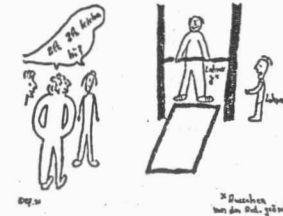
Bei dieser Art von Arbeitsteilung besteht auch nicht die Gefahr einer Überarbeitung, wenn jeder den anderen als Stütze hat. Des weiteren gehen viel weniger kostbare Sportstunden verloren, da einer der beiden bestimmt da ist und man so die Horde nicht ins Ungewisse (=eine Freistunde) entlassen muß. Steht dann einmal nur ein Sportlehrer zur Verfügung, so muß dieser zwar ohne die Unterstützung seines Kollegen den Unterricht abhalten, aber auch das ist nicht als grundsätzlich negativ anzusehen, weil er auf diese Weise wenigstens nicht aus der Übung kommt.

Eine solche Zusammenarbeit fördert zweifellos das "kollegiale Bewußtsein", außerdem schaffen beim Geräteauf- und -abbau vier Hände mehr als zwei (und etwaige Aggressionen können abgebaut werden). Denn der rücksichtsvolle Sportlehrer A. weiß sicherlich, daß man zarte junge Damen mit solch harter Arbeit nicht belasten sollte, zumal das eine Unterbrechung des trauten Kaffee-

kränzchens bedeuten würde. Da fühlt man sich als Schüler(in) doch richtig ernstgenommen!!

P.S.: Dieser Artikel soll unserer Anteilnahme am harten Los zweier Sportlehrer Ausdruck verleihen!

Ruth + Kristina.



Es gibt

eine Welt-um-Ski
aber gibt es auch

eine Ski-Umwelt ????

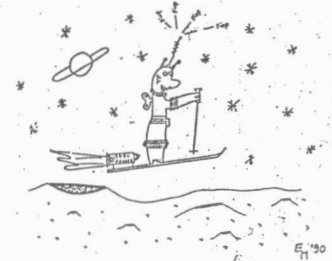
"Skiiii-fahrn, fahrn, fahrn, Ski-fahrn....., ja, Ski-fahrn ist der größte Hit!!!"

Eigentlich könnte Wolfgang Ambroß sich seine Lobeshymne aufs Skifahren sparen, denn schließlich bedarf es ja keiner großen Kunst, die Deutschen davon zu überzeugen. Ganz im Gegenteil, der Sport auf Brettern steht bei der Bevölkerung noch immer ganz hoch im Kurs, allen Mahnungen und Aufrufen der Umweltschützer zum Trotz. Der Skibranche, die den steigenden Umsatz freudig begrüßt, zulebe, der Umwelt zuleide, wird der Skisport wohl auch in Zukunft kaum etwas von seiner Popularität einbüßen müssen. Selbst die kärglichen Schneefälle können die Leute nicht davon abhalten, die Pisten zu stürmen. Auch wir, die Jugendlichen, die im Frühling ins Allgäu loszogen, ließen uns unsere Stimmung von schlechten Wetterprognosen nicht trüben, und wieder einmal sollte Wolfgang Ambroß recht behalten: "... das is schee, denn irgendwo gibt's immer Schnee!"

"Ja, Ski-fahrn ist der größte Hit", so drang es dann auch, als wir endlich auf den Brettern standen, fröhlich aus unseren Kehlen. Die zum Teil stark abgefahrenen Stellen, an denen der blanke Stein herausragte, konnten unserer Freude nichts anhaben, und so frönten wir stundenlang diesem Vergnügen. "A jeder war glücklich..." — auch ich!!

Dieses Glück wich allerdings bereits ein paar Wochen später der Realität: Bei einem Ausflug auf den Feldberg verschlug es mir fast die Sprache: Die einst saftig-grünen Wiesen fielen dem Skisport zum Opfer, und was von der früher noch unversehrten Natur übriggeblieben war, konnte ich jetzt betrachten — eine leblose, graugrüne Mondlandschaft!

Ob mich dieses Erlebnis wohl in Zukunft davon abhalten kann, weiterhin meine Bretter unterzuschnallen, nur damit ich meinen Spaß habe, ungeachtet der Natur???



Ach, was zerbreche ich mir eigentlich den Kopf über solche Dinge, als ob es nichts Wichtigeres gäbe! Und schließlich bleibt mir ja ein kleiner Trost:

"Der Boden stirbt,
der Wald stirbt,
das Wasser stirbt,
die Luft stirbt,
die Tiere sterben,

HURRA WIR LEBEN!!!"

Wenn das kein ordentlicher Grund zum Feiern ist!!!

Stefanie Roos, 12b

Zitate von Herrn Gerwig

G.: "Den Abschnitt do kennt da mol abschneide un übersetze."

G. läuft an Silke vorbei, schaut sie an: "Wo is jetzt die Silke? - Ah, da!"

Sandra liest falsch vor. G.: "Halt, du musch da ä stärkere Brille kahfel!"

Christos Kazakis weiß nicht, wo wir sind, stottert.

G.: "Zackzackis, los, ä bissel schneller!"

Nachdem wir die Frage durchgesprochen haben: "Jetzt kommsch du, Christos, vielleicht hot er die Ladehämung überwunne."

G.: "Der Oguz, der will immer mit der Claudia schärgern. Ihr könnt jo mol zsamme Oschtereier suche, aber jetzt is Ruh!"



G. zu Jörg, der auf dem Tisch radiert: "Des sin doch alles Psychopathe, die sich mim Radlergummi abrege müsse."

G. setzt Jörg auf Bitten von Frau Altstaedt in die erste Reihe: "Bei Gerwig und Altstaedt sitzen Sie immer in der ersten Reihe!"

Marco macht mit einer Banane rum. G.: "Marco, die hättst a vorhin esse könnel! Der Marco tut, als ob er 40 Jahr in de DDR gelebt hätt!"

G. diktiert etwas Unsinniges: "Des is halt de Lehrerschwachsinn!"

G.: "Es gibt nicht mehr viele Alkoholiker, die Regierung in Frankreich macht nämlich Werbung für Milch! Die Deutschen saufen das Bier literweise! Deutsche Devise: Bier ist kein Alkohol, Bier ist Grundnahrungsmittel!"

G.: "Kniel, du bisch jetzt konformiert, jetzt kannsch amol was sage!"

G.: "Wer Einzahl und Mehrzahl net unnerscheide kann, taugt nix im Geschäftsleben!"

G.: "Der Marco grinst do bled in de Gegend rum, der weiß wahrscheinlich net emol warum!"

Claudia gibt eine falsche Antwort. G.: "Nee, nee, des is reine Phantasie! Des is jo fascht scho en Roman!"

G. zu Werner, der nicht aufgepaßt hat: "Der weiß net, wo wir sin! (Nr.) Sieben! Ja, des - wär die richtige Note für dich, 7!"

G.: "Silke, net so zähflüssig! Spiel emol Vulkan!!"

G. erklärt, wie es mit "ne" bei den Kleinkindern in F. steht, da sie es nie sagen: "Den Schmutz nauszwinge un Persil neizwinge!"

G. beim Vokabel-Abfragen zu Annette: "Was heißt Scheiße auf Französisch?"

G.: "Der Schulz hockt do wie wann er im Kno hocke tät. Den reißt nix mehr vom Sessel!"

G.: "Heut geb ich euch keine Hausaufgaben auf, ausnahmsweise. Ihr müßt jo noch eure Oschtereier fresse."

Heiko lacht beim Sprüche-notieren.

G.: "Der Ridda lacht do rum als ob scho Ostern wär!"

Klasse 8b

WISST IHR WARUM HASEN DIE LOTTOZAHLEN SO LIEB HABEN ???
-weil sie ohne GEWEHR sind!



**Glas
CARTES**

Inh. H. A. Strümann
Farbgasse 11 (gegenüber Café Laible)
Tel. 1 83 60 • 6950 Mosbach

- KUNSTDRUCKE MODERNER KLASSIK
- SCHWARZ/WEISS-DRUCKE
- KUNSTKARTEN

-27-

Ausschnitte aus der Kommunikation Schöneboom (Master pers.) — Krauß

Der Chemieunterricht wird eines Morgens
durch die ewigen Tiefflieger gestört.

Ein wuschraubender Herr Schöneboom über
"Funk" an die zweitoberste Chefetage:

"He, Karl-Heinz, kannst du nicht mal in
Pamstein anrufen, damit die über Washington
fliegen?"

Krauß: "Sound of freedom, Leute!!"

Schöni: "Wie war das mit der russischen Flug-
abwehroraketen - die könnten wir jetzt
gebrauchen. Man kann ja bald keinen
Unterricht mehr machen!"

Krauß: "Durchhalten!!!"

P.S.: Herr Krauß rief tatsächlich in Pamstein
an und erreichte dort sogar die eu-
ständige Stelle - aber mehr erreichte er
auch nicht!!

Herr Krauß platzt per Durchsage mitten
in die Physikstunde:

"He Klaus, kannst u maches mal kommen,
der Kopierer ist wieder kaputt!"

Schöni: "Der will samstags net schaffen!"

Krauß: "Ja, ich will samstags
auch net schaffen!!!"

Naturkostladen SIEBENKORN

Naturkostladen Siebenkorn. 6950 Mosbach. Schwanengasse 11. Tel. 0 62 61/176 13

Umweltschutz-Papier SONDERANGEBOTE

ZUM SCHULANFANG

Heft DIN A4
liniert / kariert - mit / ohne Rand —.80

Heft DIN A5
liniert / kariert - mit / ohne Rand —.45

Block DIN A4 / Ringbucheinlagen DIN A4
liniert / kariert / uni - 75 Blatt 2.50

Block DIN A5 / Ringbucheinlagen DIN A5
liniert / kariert / uni - 75 Blatt 1.60

Spiralbuch DIN A4
liniert / kariert - 75 Blatt 3.30

Spiralbuch DIN A5
liniert / kariert - 75 Blatt 2.20

Natürlich gibt's bei uns auch alle anderen Schulartikel aus VUP-
Umweltschutzpapier, dazu Büro-, Schreibbedarf und jede Menge
bunte Briefpapiere und Geschenkartikel.

Euer UWS-Papierhändler:



SIEBENKORN
NATURKOSTLADEN

Schwanengasse 11
6950 Mosbach
06261/17613

durchgehend geöffnet:
Mo - Fr 9-18 Uhr
Samstag 8-13 Uhr



EXCLUSIVUM
UNSER BEITRAG ZUR
WM '90:

DIE ABSOLUTE FAVORITMANNSCHAFT

— aus der Sicht eines Fans nach einem gewonnenen Spiel und mehreren Bier...

Impressum

V.I.S.d.P.: Kristina Dreisbach
 Bussestraße 20
 6950 Mosbach
 06261/15556

Redaktion: Ruth Senk
 Christina Hitzfeld
 Daniel Scherer

Michael Schifferdecker
 Kristina Dreisbach
 Benjamin Diedrich

Seitengestaltung: Ruth Senk, Kristina Dreisbach, Christina Hitzfeld, Michael Schifferdecker, Uwe Fortwängler, Enno Martin, Christian Friedrich

Computer: Kristina Dreisbach

Layout: Kristina Dreisbach, Michael Schifferdecker

Werbung und Finanzen: Ruth Senk, Christina Hitzfeld, Michael Schifferdecker

Druck: Michael Schifferdecker, Joachim Gramlich, Kristina Dreisbach

Technische Beratung: Klaus-Otto Schöneboom

Special thanks to: Daniel Scherer (Computer)
 Computershop Mosbach (Drucker)
 Markus Grein (SIGNUM-Programm)
 all Old Guys!!!
 Benny (gute Laune)

Auflage: 1200